

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871**

148 (28.6.1871) I. Blatt

# Badische Landes-Zeitung.



Nr. 148. I. Blatt.

Angabegeld: Die 1/2 Pf. ...

Karlsruhe, Mittwoch, den 28. Juni

Abonnements-Preis: ...

1871.

## Einladung zur Unterzeichnung.

Mit dem 1. Juli 1871 beginnt eine neue Unterzeichnung auf die Badische Landeszeitung, wozu wir mit dem Bemerkung einzuholen uns erlauben, die Bestellungen möglichst bald aufgeben zu wollen. Auswärtige belieben bei dem zunächst gelegenen Postamt, oder den betreffenden Postboten, Bewohner von Karlsruhe aber im Postamt dieses Ortes, Waldstraße Nr. 10, oder bei einem der Herren Agenten zu bestellen.

Die Herren Agenten können wie bisher nur gegen Vorauszahlung Bestellungen annehmen. Der Bestellungspreis beträgt für Karlsruhe vierteljährlich 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Voranzahlung. Hierzu kommt noch die betr. Bestellgebühr für den Landpostboten oder Briefträger. Die verehrlichen auswärtigen Unterzeichner wollen gefälligst beachten, daß die großh. Postanstalten Nichterneuerung der Unterzeichnung als Abbestellung betrachten, wogegen bei den hiesigen Unterzeichnern Nichtabbestellung als Wunsch um Fortdauer der Unterzeichnung angesehen wird.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß wir seit geraumer Zeit eine reiche Auswahl von **Schlussskursen der Frankfurter Börse**, so wie einige wichtigere **Wiener und Berlin. er Kurse** telegraphisch so zeitig erhalten, daß sie am gleichen Tage noch in unser 2. Blatt aufgenommen werden können. Gleichfalls sind unsere **Berliner** in dem Stand gesetzt, den Bewegungen des Geldmarktes ohne Verzug zu folgen.

## Drohberichte.

**Berlin, 26. Juni.** Es ist nunmehr festgestellt, daß die neue französische Anleihe hier beim Bankhaus S. Bleichröder angelegt wird. Die Berücksichtigung der Einzelheiten steht bevor. — Für die morgen hier ausfallende französische Proz. Rente gelten als Bedingungen: Der Ausgabebetrag beträgt 82 1/2 Proz. mit Zinsen vom 1. Juni 1871, die Coupons sind vierteljährlich zahlbar, in London mit festem Kurs, von 25 Frank. 80 Cts. für das Pfd. St. Die Zeichnungstage sind von morgen bis zum letzten Monatsende. Zahlungstermine: Bei der Zeichnung 12 Proz., der Rest in 18 Monatsraten vom 21. August 1871 bis 21. November 1872. Nicht bloß Vollzahlungen, sondern auch Theilzahlungen auf die dem Subskribenten zugewiesene Summe werden angenommen und bis 31. Dezember 1871 mit 6 Proz. Zinsen vergütet. Nach dem 31. Dec. 1871 kann dieser Zinssatz ermäßigt werden.

**Stettin, 26. Juni.** Der Kaiser und der Kronprinz trafen um 11 Uhr hier ein und ließen sich die am Samstag zurückgekehrten Truppen vorstellen. Der Kaiser hielt an die 9. Kompagnie des 2. Regiments, welche von dem Eisenbahnwaggon bei Leipzig betreten wurde, eine Ansprache und kehrte also am mit dem Kronprinzen gleich nach Berlin zurück.

**Berlin, 26. Juni.** Die Antikypa veröffentlicht eine Verfügung des Finanzministers, welche unter Bezugnahme auf Artikel 7 des Vertrags vom 11. Mai über die Zahlung der Kriegsschuldung folgende Bestimmungen trifft. Die Einzahlungen auf die Anleihe, welche bei der Hauptentlastung gemacht werden, können in dem im Vertrag aufgeführten Beträgen bestehen. Die Befristung derselben darf nicht über 90 Tage laufen, bei dabei in Kürzezeitung gebracht. Die Summe beträgt 6 Proz. Der Finanzminister hält sich die Prüfung der Unterschreiben vor. Bei allen Operationen wird das feste Wechselverhältnis von 25 Frank. 80 Cts. für das Pfd. St. zu Grunde gelegt. Eine weitere Verfügung betrifft die Gründung einer französischen Finanzagentur in London für die Anleihe-Operationen und die Zahlung der Coupons. Letztere findet ebenfalls im Verhältnis von 25 Frank. 80 Cts. für das Pfd. St. statt.

## B.C. Gründliche Niederlage.

Man erinnert sich der begeisterten Vorgesänge auf Kaiser und Reich, wie sie zur Zeit der Reichstagswahlbewegung in den Wäldern der „katholischen Volkspartei“ im Schwunge waren. Die ultramontanen Herren hatten guten Grund dazu, ähnen sonst so ungewohnte Weisen zu singen: die Einen ihrer bisherigen Anhänger mühten mit der Versicherung, daß man sich mit ganzem Herzen der neuen Ordnung in Deutschland anschließen werde, die Anderen mit der Versicherung, als ob die preussische Regierung die Absichten der kirchlichen Vollkommenen billige, ja, als ob die Wiederherstellung der Kaiserwürde mit Notwendigkeit auch wieder zu der innigen Verbindung des Reichs mit den Interessen des römischen Stuhles, wie in früheren Jahrhunderten, führen müsse, beschwichtigt werden. Dies ganze Arggewebe wurde nun freilich bereits in den ersten

Sitzungen des Reichstags reichlich durchschert. Trotzdem liebte man es, in unserer ultramontanen Presse wenigstens die Täuschung fortzusetzen, als sei man in den leitenden Kreisen in Berlin der Parteifraktion des „Zentrums“ ganz günstig gestimmt; ja man stellte den Fürsten Bismarck — vermittelt unerwählter Beredung eines Wortes, welches ihm den Reichstagsmitgliedern polnisch Rationalität gegenüber einschläpft war — so dar, als habe er die ultramontane Richtung innerhalb der deutschen Gesetzgebung ausdrücklich als berechtigt anerkannt.

Es ist wahr, die Vertreter der Reichsregierung haben sich bei jenen großen Beratungen zu Anfang der Tagung, in welchen die ultramontanen Annahmen vom Reichstage mit schonungslosen Nachdruck zurückgewiesen wurden, schweigend verhalten. Erst zum ersten Male hat Bismarck in dieser Angelegenheit gesprochen, und zwar mit höchst unabweisbarer Klarheit. Vor einiger Zeit lief die Erzählung um, der Kardinal-Staatssekretär Antonelli habe dem Vertreter des deutschen Reiches in Rom seine unumwundene Mißbilligung über die Haltung der Zentrumspartei im Reichstage ausgesprochen. Die kirchlichen Blätter wußten die Anrede nicht scharf genug zu finden, um dies Gerücht als eine abscheuliche Lüge zu brandmarken. Einige Mitglieder des Reichstages jedoch, welche man als kühnliche Entfasser desselben bezeichnet hätte, wandten sich an den Reichskanzler um Aufklärung, und so hat denn Fürst Bismarck unter dem 19. Juni in dieser Angelegenheit einen Brief an den Grafen Frankenberg gerichtet, in welchem es heißt: „Der parlamentarische Einfluß der Partei des Zentrums ist, welches auch die Absichten der Führer der letzteren sein mögen, hauptsächlich in derselben Richtung in's Gewicht, wie die parlamentarische Thätigkeit der Elemente, welche die von Sr. Heiligkeit dem Papste mit Sympathie begünstigte Herstellung des deutschen Reichs grundsätzlich anfechten und negieren. Ich habe von dieser Wahrnehmung die Gewissheit des deutschen Reiches in Rom unterrichtet, damit sie Gelegenheit habe, sich zu überzeugen, ob die Haltung dieser Partei, welche sich selbst als den besondern Vertreter des römischen Stuhles bezieht, den Intentionen Sr. Heiligkeit des Papstes entspricht. Der Kardinal-Staatssekretär hat dem Grafen Frankenberg darüber keinen Zweifel gelassen, daß die Haltung der Partei an der höchsten geistlichen Stelle nicht gebilligt werde.“

Zu gleicher Zeit mit diesem Bismarck'schen Schreiben bringt die Kreuzzeitung einen Abdruck des Konfessionsantrags an die Kirchengemeinden, einen Leitartikel, aus dem es wahre Keulenschläge auf die Kämpfer niederregnet. Wir haben denselben seinem wesentlichen Inhalt nach bereits vorgeführt mitgeteilt. Die Red. Sie hatten gemeint, die Reichsregierung mit dem Vorgehen, eine gemeinsame Schutzwehr für wahre Religiosität errichten zu wollen, für ihre Pläne fangen zu können; fast dessen ruft man ihnen jetzt zu: „Niemand soll und wird diese Regierung die Hand dazu bieten, eine Partei politisch zu etablieren und zu stärken, welche kein anderes Ziel verfolgt, als die alten, lange begrabenen Ansprüche des Papsttums neu zu beleben, und nicht allein den Streit der Bekennnisse, sondern auch den Kampf der geistlichen und weltlichen Gewalt wiederum wach zu rufen.“ Sie hatten geglaubt, als die Vorkämpfer des „ältesten Thrones der Christenheit“ eine unbedingte Gemeinsamkeit mit allen Verteidigern der konservativen Interessen in Anspruch nehmen zu können; statt dessen sagt man ihnen von konservativer Seite nunmehr in's Gesicht, daß es von ihnen „ein vergebliches Bemühen bleiben wird, sich selbst und die absolutistisch umgeformte römische Kirche den deutschen Regierungen als Hort der konservativen Interessen Deutschlands zu empfehlen.“ Und schließlich wird den Vätern des Zentrums von dem ministeriellen Organe noch sehr verständliche Winke gegeben, daß die Regierung sich schon in der nächsten Zeit werde einschließen müssen, „einem ferneren Angriff auch ihrer Seite mit einem Angriff, und zwar gleichmäßig nach Außen, wie nach Innen zu begegnen.“ Kein Zweifel also: die Fortsetzung der eingetragenen Bahn würde den offenen Kampf mit der Reichsregierung bedeuten. Und die frommen Männer könnten sich in demselben nicht einmal mit der Müdigkeit schwächen, denn der Papst selber hat ihre Politik ja bereits desavouiert.

Eine gründlichere Niederlage ist nicht denkbar. Nirgends aber trifft sie schmerzlicher, vernichtender, als in den Kreisen unserer badischen „katholischen Volkspartei“, denn nirgends wurde seiner Zeit die Komodie der Reichsbegeisterung toller getrieben, als in ihnen.

## Deutsches Reich.

**Karlsruhe, 26. Juni.** Dem Ultramontanismus ist ein Erlebnis begegnet, das ihm eine starke Verlegenheit bereitet. Durch den

Brief, den Fürst Bismarck an den Reichstagsabgeordneten Grafen Frankenberg auf dessen Anfrage schrieb, ist nämlich festgestellt, daß Kardinal Antonelli das Auftreten der katholischen Fraktion im Reichstag mißbilligt. Die Fraktion hat ihre Geburt damit gefeiert, daß sie so zu sagen ihre Anerkennung des deutschen Reichs von einem Kreuzzug Deutschlands für die weltliche Herrschaft abhängig machte. Da dieser Kreuzzug der Natur der Sache nach ein Ding der Unmöglichkeit ist, so stellte sich von Anfang an das ultramontane Zentrum feindselig zu den übrigen deutschen nationalen Parteien; es wuchs aus der Erde eine gegensätzliche, römische, päpstliche Partei. Daß das dem Papste in seiner jetzigen Lage nicht angenehm sein konnte, bedarf keines Nachweises. Im Augenblick ist das deutsche Kaiserthum auf Grund unvergleichlicher Siege die bestmögliche Macht in Europa; der Gedanke einer Wiedererrichtung der weltlichen Macht in Europa durch Frankreich hat nur dann einen gewissen Inhalt, wenn Deutschland nicht ein einfaches Nein dazugewagt. Das weiß der Papst und Kardinal Antonelli, wissen die Jesuiten sehr gut. Das kann später vielleicht weniger gewiß sein, aber jetzt und in den nächsten Jahren ist es so. Man kann sich also denken, daß man im Betтан an dem schroffen Auftreten der ultramontanen Fraktion weder ein religiöses, noch ein politisches Vergnügen, sondern nur Mißbehagen haben konnte. Trotzdem ist es sehr wohl möglich, daß der „schlaue“ Kardinal-Staatssekretär, um den Eifer der deutschen Getreuen nicht allzu sehr zu dämpfen, ihnen vor einiger Zeit brieflich unter der Hand einige Anerkennung für ihren etwas klüben Eifer zollte. Das ist möglich. Ob es wirklich ist aber nach Fürst Bismarck's Schreiben, daß Antonelli's mtllich die ultramontane Reichstagspartei als ihm unbillig fallen ließ. Das ist ein kirchenamtliches Fiasko! Durch die bekannte diplomatische Gewandtheit Bismarck's ist die Sache auf den Tisch der Öffentlichkeit gelegt. Der Kardinal und die ultramontane Fraktion mögen sich bestimmen, wie sie sich die schiefte Sache am besten gerade legen.

**Karlsruhe, 26. Juni.** Ueber die von einigen Blättern, namentlich von der Morgenpost gemeldete vorgedachte Verabredung Deutschlands, Russlands u. Oesterreichs zur Erhaltung des europäischen Friedens, welche eine neue Auflage der heiligen Allianz bedeuten würde, schreibt die Fr. Pr.: Bekanntlich wurde erst vor wenigen Tagen Graf Bismarck in der österreichischen Delegation über die Stellung Oesterreichs zur Russland befragt und seine Antwort auf die allerdings sehr heikle Frage war so zurückhaltend und vorsichtig, daß es allgemein auffiel, besonders da das vom Reichskanzler als vorzugsweise freundlich geschilderte Verhältnis zu Deutschland und Italien in einem weltlichen Gegensatz damit stand. Nun wollen wir zwar kein übertriebenes Gewicht auf eine solche in einer parlamentarischen Körperschaft abgegebene Erklärung legen, da ein Minister's Gränze haben kann u. der Reichskanzler in diesem Falle wirklich Gränze hatte, um in Rücksicht auf das zu bezügliche Budget die allgemeine Lage nicht als vollkommen losig darzustellen. Inzwischen würde Graf Bismarck doch wohl einen etwas andern Ton angeschlagen haben und zum Ersatz irgend einen andern dunkeln Punkt haben aufleuchten lassen, wenn kurz zuvor zwischen Russland und Oesterreich eine Umwandlung von so unabschbarer politischer Bedeutung getroffen worden wäre. Noch weniger begründet muß dem unbefangenen Beobachter der Bismarck'sche Politik die Annahme erscheinen, daß die deutsche Regierung den beiden Schwächlingen gegenüber irgend eine bindende Verpflichtung eingegangen sei. Die Bismarck'sche Politik ist von jeher im hervorragenden und bedeutendsten Sinne eine Politik der freien Hand gewesen und der Staatsmann, der das bedeutende Wort sprach: „Alles ist ja provisorisch in der Welt“ wird sich gewiß nicht durch vorzeitige Umwandlung dem spontanen Laufe der Dinge gegenüber die Hände binden. Die ganze Erzählung von einer „Verabredung zur Erhaltung des europäischen Friedens“ oder gar einer neuen „heiligen Allianz“ beruht daher aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich auf der bekannten Tatsache, daß am Berliner Siegesfest der russ. Feldmarschall Wrangel mit dem russischen General Meyendorff und dem österreichischen General Gablenz in einer Reihe geritten ist — ein Umstand, der allerdings wohl in Erinnerung an die gemeinsame Waffenbrüderschaft in den Jahren 1813/16 getroffen worden ist. Daß übrigens alle drei Mächte, Deutschland, Russland, wie Oesterreich, von aufrichtiger Friedensliebe erfüllt sind und möglichenfalls gemeinsam auf Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des (glücklicherweise nirgend in Frage gestellten) Friedens machen würden, betrachten wir als selbstverständlich und etwaige Beileideten französischer Staatsmänner, Russland oder Oesterreich zu Kriegswaffen in einen Bund mit Frankreich zu ziehen, würden sicher keinen Erfolg haben.

**Aus der Ortenau, 26. Juni.** Der Bad. Beobachter bringt ein Bogen aufgestanden war (das Feuer wurde schwächer), konnte ich mein Auge nicht abwenden von den größer und größer werdenden Feuerfäden des Kai. Jetzt begannen die bei der Kaserne leicht verbarbarladiten Aufständischen, sowie andere mir zur Rechten stehenden, von der vormaligen kaiserlichen Tuilerierterrasse, welche der Lieblichspazierweg Napoleons gewesen ist, zum Palais Orsay hinüber zu schießen. Zugleich war ein furchtbares Knattern u. Dröhnen von Seiten der Rue de l'Universitäts- und Rue de Hill aus vernehmbar. Ueberall Rauch, Feuerfäden, Pulverdampf und schreiende und feurnde Haufen von Aufständischen. Besonders wild ging es in der großen, festen Barrikade zu, welche auf dem Concordeplatz hinausführt, und wo mehrere Mitrailleusen in beständiger Thätigkeit waren. Aus dem Tuileriergarten tönte ein wildes Geschrei herüber. Meine beiden Begleiter waren verschwunden. Ich befand mich allein auf der Brücke. Aufständische erschienen im neuen, vormalig kroatinischen Pavillon und begannen, zum linken Ufer hinüber zu feuern, wo wahrscheinlich Soldaten standen, welche ich natürlich nicht wahrnehmen konnte. Jetzt steigt im mittleren Theil des Gebäudes auch Rauch auf, und ich halte es für das Geratene, mich zurückzuziehen. Links hin war das aber nicht mehr möglich, da am Eingang der Rue de Bac und neben dem Gebäude der Druckerei des Moniteur unvorstellbar ein furchtbarer Streit und Schandal unter den Aufständischen selbst ausgebrochen war. Wie ich später erfahren, waren es die der Druckerei Angehörigen, welche sich der Brandlegung derselben auf das Entschiedenste widersetzen. Es gelang ihnen auch wirklich, mit Hilfe einer einzigen Spritze das ganze Gebäude zu retten, obgleich zur Rechten in der Rue de Bac am Nachmittag und Abend eine große Anzahl Häuser in Ruinen gelegt wurden. Ich ging nun dem Kai am rechten Seinerufer bis zum Louvre hinab. Ueber den Carousselplatz konnte ich aber nicht mehr. „Jurak, Bürger! die Tuilerien werden in die Luft gesprengt“, schrie mir ein Posten zu. Beim Louvre selbst war es ruhig. Einige Kanonen und ein mächtig starkes Bataillon Aufständischer befanden sich auf dem Platz vor der Mairie. In der Rue Rivoli bei der reformirten Kirche Foratoire du Louvre baute man eine Barrikade, zu der, wie viele andere Büchsen, die hier vorübergingen, einige Steine mit-

**Das Ende der Kommode. (Fortsetzung.)**  
Man suchte zwar wohl, die in dem Hotel befindlichen Büchsenwürden auch eine offene Stellung einzunehmen. Personen, die zusammenströmten, und wie es Parisier Art ist, sich mit Worten unterhalten wollten, wurden, wie man leicht begreifen kann, aus einander getrieben oder zum Barrikadenbau angehalten u. im Widerstandesfall mit Kolbenstößen bewirthet. Mehrere Verhaftungen wurden an vorübergehenden Bürgern vorgenommen, die sich eine Kritik über das Hin- und Herwerfen der Möbel aus der Louvreterrasse erlaubt hatten. Nicht ohne Mühe kam ich durch die Thorfahrt der Tuilerien. Der Platz war völlig leer, auch jenseits am Kai traf ich Niemand, nicht einmal einen vereinzelten Posten. Es war 11 1/2 Uhr. Immer ärger wurde das Gefräßel u. der Donner der Batterien. Der Kampf tobte im Faubourg St. Honore und bei Straßen, die von hier nach dem Boulevard Malesherbes und der Rue Royale zu führen. Die Tuilerienbatterie arbeitete, wie es schien, mit ganzer Kraft, und wurde ihr vom Arc de Triomphe aus auf's Heftigste entgegengetrieben.

Das unablässige Kanonieren und Bombardieren ist man hier in Paris jedoch während des Winters und besonders während der letzten Monate so gewohnt worden, daß man sich nicht mehr viel darum kümmerte. Von der Mairie des ersten Arrondissements St. Germain l'Auxerrois kamen Truppen Gorkischen her, auch Munitionskisten und einzelne Kanonen sahen am jenseitigen Seinerufer jenseits hin u. wieder auf. Man konnte bereits deutlich erkennen, daß von einer einseitigen Oberleitung nirgends mehr die Rede war. Jeder Bataillonchef war Selbstherrschend geworden und suchte diese seine Macht nach Möglichkeit an den Tag zu legen. Auf dem Pont du Caroussel waren eine große Anzahl Bürger versammelt, welche eifrig die Chancen der Truppen besprachen. Nach der Befragung einiger sollten sie schon bis in die Rue de la Seine, so wie in das Palais Orsay vorgezogen sein. Von einem Kampf am rechten Seinerufer jedoch hatte man eine bei Weitem weniger günstige Meinung. Ich selbst hielt mich zurück, um ihre Äußerungen Betreffs des Faubourg St. Germain zu vernehmen. Da ich jedoch jenseits am Kai überall einzelne Personen gehen sah, und nur vereinzelt ein Posten sich zeigte, so dachte ich

mir dort die Gefahr bei Weitem nicht so schlimm, als in den Stadtteilen, in denen ich schon gewesen war.

Ich verfolgte nun den Kai bis zum Pont Royal, und eilte der Rue Bac zu. Hier aber hieß es plötzlich: Halt! Der Kai d'Orsay war von einem Bataillon Garben besetzt, und Niemand durfte weiter gehen. Mit genauer Noth konnte ich die Pont Royal übersteigen. Dasselbe ist hoch gebaut, so daß man von hier einen sehr weiten Raum im Westen bis zum Tracadero übersehen konnte. Hinter dem Industriepalast mußten zahlreiche Soldaten sein, denn sowohl aus dem dichten Grün der parkartigen Camps d'Orsay, so wie über die Flugmauer wurde nach jenseits, wie auf die Tuilerierterrasse zu, beständig geschuert. Zwei Herren, die mit mir auf der Brücke waren, erzählten mir, daß die Aufständischen nicht unterlassen würden, ihren Machplan in Ausführung zu bringen und einen Theil von Paris zu verbrennen. Ich machte darauf aufmerksam, daß Paris in baulicher Beziehung gütlicher Weise nicht dazu geeignet sei, einer größeren Feuerdrangst Nahrung zu bieten. (Ich habe aber diesen Punkt bereits weiter oben gesprochen.) Die Herren jedoch behielten sich eines Anders, sie zeigten einfach links, wo am Kai ein großer Baum stand. Wer schilberte mein Erschauern, als ich aus dem herrlichen Palais Orsay, jenem seines reinen Baustils wegen so berühmten Gebäudes, eine dicke Rauchsäule aufsteigen sehe, die mir bewies, daß jene Herren in der That ihre schaurigen Drohungen zu bewahrheiten in Begriff waren. Und nicht nur dieser herrliche Bau, welcher mehr als 11 Mill. Ffrs. kostete, sondern auch das Hotel der Ehrenlegion stand schon in lichten Flammen. Schen Sie, sehen Sie nur, sagte ein neben mir Stehender, die Kaserne Vorwarte und die Gebäude der Casse des Consignations brennen auch! In dem Augenblick war ein heftiger Pelotonfeuer vom Süden her vernehmbar. Die Kugeln klasteten gegen die Steinfronten des alten Pont Royal. Mehrere pflüchten die an uns vorüber, u. wir waren genöthigt, einige Zeit uns an die Erde zu legen, um im Schutze der Brüstung sicher zu sein. Bald kam Artillerie vom Institut her und schien sich am Kai Orsay aufstellen zu wollen. Die Uneingekleidet der Führer aber ließ es nicht zu und bald zürten die Kanonen über die Brücke zur Mairie des 1. Arrondissements zurück. Als ich wieder vom

Schreiben des Herrn Kreisgerichtsraths Baumgartl in Konstanz an Professor Bacharia über die staatsrechtliche Bedeutung des Unfehlbarkeitsdogmas. Mir ist darin aufgefallen die beneidenswerthe Suffizienz — mit einem deutschen Worte ist dieser Ton von selbstverständlicher Reiner nicht zu bezeichnen — des Neubekehrten. Die Sache ist klar wie der Tag, sehr Herr Baumgartl voraus, denn was Rom sagt, muß wahr sein. Dagegen ist die „Döllingeri“ lauter „Verlogenheit“. Aber, lieber Reichthum, was nach dem Konzil „Döllingeri“, das war doch vor und während demselben Hefelei, Schwarzbergerei, Strohmayeri, u. s. w., d. h. Zeitel an der Wahrheit des zum Dogma zu erhebenden Satzes? Der Begriff „Verlogenheit“ in diesem Zusammenhang ist aber auch mehrdeutig. Wie viel ist z. B. „Verlogenheit“ im Glauben eines Theiles unserer „Frommen“, wenn damit Glaubensgehörigkeit bezeichnet sein soll? Intra et extra muros, Herr Kreisgerichtsrath! Unter uns gesagt, Sie sind ein kleiner Grobian! Bitte, im guten Sinne der ehrlichen Offenheit, über jehaitisch ist das noch nicht, die Jesuiten sind feiner, die ächten nämlich, und darum versehen wir Ihre Großheit. Recht jehaitisch ist nur, daß Sie in Ihrer Abfanzelung das ganze Dösten des Syllabus ignorieren, dieses Fehlbetriebs gegen den modernen Staat und seine freien Einrichtungen. Haben Sie den mittelalterlichen, frommen Staat im Sinn, der nur nach kirchlicher Genehmigung bestehen und sich regeln soll? Dann haben sie vollkommen und ganz recht: diesem Staate kann der Syllabus keinen Schaden anbrochen.

△ Forzheim, 25. Juni. An die vielfach vorkommenden Beispiele der Ausschreitungen eines sonatistischen Priestertums reißt sich auch ein Beispielmäßig der jüngsten Tage in unserer Stadt an. Ein hiesiger Fabrikant, katholischer Familienvater und dem Freimaurerbunde angehörig, der schon längere Zeit krank war, sah seiner letzten Stunde entgegen. Obgleich nicht gerufen, wußte sich nun der latkol. Pfarverweser Dr. Christl, als verschönerter Ultramontaner längst bekannt, Zugang zu dem Kranken zu verschaffen. Wie eine unersichtliche Darstellung im hiesigen Beobachter als der Wahrheit gemäß berichtet, gab der genannte Geistliche der besorgten Gattin des Todtkranken das Versprechen, an diesem keine ungeredertigten Zurechnungen zu machen. Dies geschah das erste Mal auch. Bei einem wiederholten Besuche, welchen der Geistliche machte, um dem Kranken die Sterbikamente zu spenden, zeigte sich derselbe aber in seinem wahren Lichte. Nach wiederholtem abgebenem Versprechen, Alles zu vermeiden, was dem sehr geschwächten Darneidlichen Schaden könnte, verbot er, wie die genannte Darstellung sagt, den Zutritt in die dem Krankenzimmer zunächst gelegenen Wohnräume und schloß nach seinem Eintritt zu dem Kranken die Thür hinter sich zu. Mit dem Letzten allein verlangte der Geistliche nun in entscheidenden Worten die Erklärung, daß Jener aus dem Freimaurerbunde austräte. Der Kranke entgegnete, daß die eben erforderten Beschuldigungen gegen die Freimaurer unwahr seien und würgete sich, dem gestellten Verlangen zu entsprechen. Der Geistliche wurde heftig und verließ dann, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, den Kranken mit der Versicherung, daß er ihm die Sterbikamente und das christliche Begräbniß verweigere. Nach wenigen Tagen starb der Betreffende. Einstimmig äußerte sich nun der Wunsch des größten Theils der Einwohnerschaft unserer Stadt, gegenüber diesem Akte römischer Unzulässigkeit dem Verstorbenen, so wie dessen adäquater Familie die schuldige Genugthuung zu Theil werden zu lassen. Ein unabsehbarer Treuerzug begleitete die Leiche zur letzten Stätte. Das unter Gesang und Trauermusik von genommene Begräbniß nahm der evangelische Stadtpfarrer Brombacher vor, welcher am Grabe würdige, auf den Vorgang bezügliche Worte sprach, worauf dann noch Hr. prot. Arzt Thun u. Namens der anwesenden Freimaurer dem Dahingeshiedenen die Anerkennung für sein standhaftes Ausharren in den Grundfragen des Bundes zollte, welcher, wie der Redner ausführte, ein Bildungs- und Kulturrelement in sich trage. — Daß der Vorfall hier viel böses Blut machte, ist begreiflich. Bereits sind sich dem Verstorbenen nahestehende Familien angeschlossen haben, ihre schuldlichen Kinder nicht mehr in den von dem genannten Geistlichen erteilten Religionsunterricht zu schicken. Nimmt man dies zusammen mit dem Umstand, daß manche sonst ihrer Kirche zugewandene Katholiken längst meiden, die Seelsorge des überfälligen Geistlichen zu genießen, der eben im Begriffe steht, wegen anderer Ausschreitungen eine Festungsbefreiung in Kostalt anzutreten, so begreift man nicht, wie die staatlichen Behörden, denen die Befragung der hiesigen Pfarrei zusteht, so lange Anstand nehmen, dem von hier aus längst gethanen Schritte Befehl einer andern Befragung der Pfarrei zu entsprechen. Vielleicht kommt man nun in Freiburg selbst zur Einsicht, daß ein Heißsporn, wie der genannte, nicht verdrängt, als gut macht.

△ Aus Baden, 25. Juni. In seiner neuesten Nummer macht sich der Bad. Beobachter noch recht lustig über die Behauptung der schon seit längerer Zeit bekannten Mißbilligung der katholischen Zentrumsparthei Seitens des hiesigen Hofes und erstreckt sich sogar, in einer Annahmehaltung von Unfehlbarkeit von einem Märchen zu sprechen. Heute schon liegt in diesem die vollste Bestätigung alles dessen vor, was einer Vernichtung dieser Partei so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Denn sicherer kann wohl kein Sturz sein, als der den Ultramontanen zu Theil gewordenen, die nachdem sie eben erst Alles aufgegeben hatten, um die Jubelfeier eines Mannes zu einer Kundgebung für die Sache anzubereiten, die sich des Himmels und Rom's Dank verdient zu haben glaubten, in der bestimmtesten Weise durch des Unfehlbaren Minister verläugnet und bloß gestellt wurden. Was schon der in der Kreuzzeitung veröffentlichte Artikel deutlich genug, so muß nunmehr nach Veröffentlichung des Wiemar'schen Briefes an Herrn von Frankenberg auch der letzte mögliche Zweifel schwinden, daß das Vorgehen der Ultramontanen im deutschen Reichstage jeder inneren Verächtlichkeit entbehrt und lediglich als Parteimanever erscheint, nicht im Interesse der Religion, denn das mußte ja der unfehlbare Papst am ersten wissen, sondern im weltlichen Interesse, im Interesse unläuterer Bestrebungen. Auch die stets vorgehaltene Maske der Treue und Anhänglichkeit an das Reich reißt ihnen der eiserne Fürst unerbittlich von den Augen, indem er die Ultramontanen in die Reihe der Demokraten und Sozialisten überhaupt zu allen denen wirft, die der Einigung der deutschen Stämme die größten Schwierigkeiten bereiten und solche auch jetzt

tragen muß. Gern hätte ich mich zum Stadthaus begeben, aber ich mußte fürchten, daß ich schließlich der ja Wöfen Bewilderten wegen meine Wohnung nicht mehr würde erreichen können. (Fortf. f.)

— Unter dem Titel „Theaterbrände“ hat der Ingenieur August Bösch in Wien eine lebenswichtige Schrift veröffentlicht, welche nachweist, daß seit einem Jahrhundert über 180 Theater, seit 10 Jahren fast 60 und allein im Jahre 1867 nicht weniger als 10 ein Raub der Flammen geworden sind. Interessant ist zu lesen, welche Vorkehrungen zur Verhinderung der Feuergefahr bei dem Bau des Opernhauses in Wien getroffen worden sind. Neben der Draht-Contour vor der Bühne, welche sämtliche Theater haben und die den Brand nur aufhält, jedoch durch ihr mögliches und wahrcheinliches Schmelzen keinen wesentlichen Schutz (sie wiegt 60 Ztr.), befinden sich zur Sicherheit nicht weniger als 2 1/2 Meilen lange Wasserrohre im Hause. Dicht unter dem Dache, oberhalb der Hinterbühne, sind drei große Wasserbehälter mit 2500 Eimern, dann noch zwei kleinere über der Bühne, ebenso über dem Zuschauerraum mit 1500, zusammen also 4000 Eimer. Feuerfeste Klämme an den Seiten schützen eine ständige Feuerwehrmannschaft. Hinter den Logen, in den Logen, sind eiserne Thüren oder Schließklappen nach Art der verborgeren Schließarten angebracht, welche die jederzeit bereitenden Emden der beweglichen Schläuche verbergen. Bei einer Prachtvorstellung hat man es mit belausig 6000 Gaslampen zu thun. Der Inspektor kann vom R. über aus die Bühnenbeleuchtung, jede Korridor oder andere Partiebeleuchtung, je durch einen besonderen Hahn abbrechen. Die Bühne hat zudem ein sogenanntes feuerfesteres Deck, eine Art Kiesen-Sturzdeckel aus Eisen und Stahlblech, welcher am Dache hängt. Seine Kraft ist vergrößert, aber nicht ganzlich hemmend, bei großer Hitze biegt sich das Eisen aus, Biegel lösen sich u. s. w. Aber das Mögliche an Hindernissen ist vollbracht.

noch, wenn es anginge, zerstören würden. Fort mit der Heule! Die Welt soll und muß es erfahren, daß der Ultramontane als solcher nur in Rom sein Fall und sein Vaterland findet, daß er sich zwar, wie man so oft und mehrschreierisch in die Welt hinauschiebt, auf den Boden der Thatfachen stellt, aber nur aus selbstsüchtigen Beweggründen, nicht aus Eifer und Pflichtgefühl gegen das deutsche Vaterland und das deutsche Volk, sondern nur, um auf Grund der erlangten Freiheit des kaum erstandenen Reich zu zerstören, Unfriede und Migration zu stiften, die Fortschritte deutscher Bildung und deutscher Wissenschaft durch Damm und Furch anzuhalten. Dem Kaiser schonung dieser verlappten Gegner. Fürst Bismarck hat zu seinen schon unendlichen Verdiensten sich jetzt noch das weitere erworben, daß er den Nimbus der Gottgefälligkeit und der Unfehlbarkeit, mit welchen sich die neuesten Ultramontanen zu umgeben suchten, gänzlich zerstört.

Berlin, 28. Juni. Der Streit, welchen die Zentrumsparthei des Reichstages heraufbeschworen und der zunächst zwischen ihren Organen und denen der Regierung gekämpft wird, fängt an, recht interessant zu werden. Die Germania, das hiesige Blatt der Ultramontanen, hat es verstanden, aus dem bekanntem Artikel der Kreuzzeitung herauszulesen, daß es auf nichts Geringeres abgesehen sei, als die katholische Kirche zu vernichten, und ruft nun alle deutschen Katholiken auf, sich um die Zentrumsparthei zur Abwehr des Attentats zu scharen. Die Mittheilung der Kreuzzeitung über den vom Kardinal Antonelli der Partei erteilten Tadel ist der Germania offenbar äußerst unangenehm, und sie sucht der Ungenauigkeit dadurch die Spitze abzubrechen, daß sie weiteren Enthüllungen durch eigene Mittheilungen zuvorkommt und von ihrem hohen Protektor, dem Bischof von Mainz, ermächtigt, zugest. es ist von Rom aus allerdings ein Döbener erfolgt, weil dortin die unrichtige Nachricht gelangt sei, die Zentrumsparthei habe einen Antrag auf Wiederherstellung des päpstlichen Thrones gestellt. Recht unglücklich für die Germania, aber für uns ergötzlich, ist der Umstand, daß gleichzeitig mit ihrer Enthüllung auch schon der Brief des Fürsten Bismarck veröffentlicht wird, dessen ich gestern erwähnte, und aus dem hervorgeht, daß Antonelli über die antinationalen Bestrebungen der katholischen Partei sich tadelnd ausgesprochen. Arme Partei, die es in keiner Richtung recht machen kann und sowohl auf politischer, wie auf religiöser Gebiete die Ruche des wüthenden Zuchtmisstrauens an sich zieht. Uebrigens ist die Mittheilung der Germania ein echt jehaitischer Kunstgriff, die schwarzen Pläne ihrer Partei zu verdecken. Den eigentlichen Part, auf den es ankommt, die Stellung der Königsge zum deutschen Reich, magest sie ganz; es ist nur von ihren Bemühungen auf kirchlichem Gebiete die Rede, und dazu noch der Tadel, der ihr aus Rom geworden, unerschuldet und hinfällig, weil die zu Grunde liegende Voraussetzung falsch ist. Was wird aber nun die Germania zu dem Bismarck'schen Briefe sagen? Wenn es ihrer Partei mit der Erstarrung gegen den Papst und mit der Anerkennung der Unfehlbarkeit desselben Ernst ist, so werden sie auch den Wärsagen in Betreff ihrer Stellung zur nationalen Politik der deutschen Regierung Folge zu geben haben. (Fr. Pr.)

Berlin, 24. Juni. Das gestern im Staatsanzeiger veröffentlichte Schreiben des Reichskanzlers an Herrn von Frankenberg hat jetzt amtlich die Verhängung der Merkmalen Fraktion durch Antonelli bekräftigt und die Betheiligten werden an den Folgen, welche ihre unbedingten Demenstis herbeiführt, wenig Freude haben. Vielleicht würden die Merkmalen sich noch leichter über den von Rom aus über sie ausgesprochenen Tadel beruhigen, welcher sie auf anderem Wege wieder zu ihren Gunsten zu wenden hoffen könnten, als über die Stellung, welche die deutsche Reichsregierung ihnen gegenüber genommen hat. Die Parteiung sich bekanntlich bei der Eröffnung des Reichstages mit anderen Hoffnungen. Die Herren bildeten sich wirklich ein, so unglücklich es war, daß die deutsche Reichsregierung für die vöthlichen Interessen in Italien eintreten werde. Daher ihr unkluges Vorgehen in der Vorberhandlung, welche die unvergessenen nachdrücklichen Jurisdictionen Seitens des Reichstages und des Kaisers in der Antwort auf die Adresse hervorriefen. Die Partei sah sich ihrer Gewohnheit gemäß noch nicht als geschlagen an, und die Sprache ihrer Organe blieb übermüthig genug. Jetzt ist sie nun bei dem empfindlichen Tadel Antonelli's u. bei dem Schreiben des Reichskanzlers angelangt. Ob sie diesen beiden Anzeichen hinweisen will, wird abzuwarten sein. Die Tragweite des Bismarck'schen Schreibens kann nicht leicht überschätzt werden und reicht noch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Wer etwa in Frankreich sich in der trügerischen Rechnung bewegt haben sollte, daß beim Vorgehen der Legationisten gegen Italien und für den Papst Deutschland dem letzteren, wenn auch nur eine moralische Unterstützung gewährt würde, wird durch den Bismarck'schen Brief enttäuscht sein. Die Lage hat dadurch eine erschütterliche Klarheit erlangt, und die Merkmalen Partei wird in den künftigen Tagungen des Reichstages wohl eine etwas andere Sprache führen. Der Bad. Beobachter glaubt sich „befugt“, den Bismarck'schen Brief „ein Ereigniß von unersenklicher Art“ zu nennen. Wir sind die Letzten, ihm dies zu bestreiten. In derselben Nummer, in welcher das gen. Blatt diesen weisen Anspruch thut, ist es der Meinung, die Döllingeri habe nur eine religiöse Parole vorgekommen, um für einen großen politischen Zweck zu wirken. Wir sind dagegen der Ansicht, die Zentrumsfraktion des Reichstages habe eine politische Parole vorgekommen, um für einen kirchlichen Zweck zu wirken. Man sieht: deutsche Politik und Ultramontanismus taugen nicht zusammen. Niemand muß vor dem andern weichen. Dies zeigt hat es fast den Anschein, als werde der Merito-Jesuitismus zum Reich hinausgeworfen. — Dem aus allen Regimenter des deutschen Reiches zusammengefügten gemeinsamen Bataillon hat der Kaiser einen vierzehntägigen Urlaub erteilt und den Mannschaften kostenfreie Fahrt in ihre Heimath bewilligt. Derselbe ist in der amtlich-militärischen Sprache als „Kaiserurlaub“ bezeichnet worden.

Berlin, 25. Juni. Die Einheit des deutschen Heeres ist jetzt auch in Friedenszeiten, so weit es nach dem mit Bayern abgeschlossenen Vertrage vom 23. Nov. v. J. möglich ist, hergestellt. Dieser Vertrag läßt bekanntlich dem bayerischen Heere in Frieden eine Selbstständigkeit, wie sie kein anderer deutscher Heertheil hat. Bayern hat nur die Pflicht, in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung, Bewaffnung u. Ausrüstung Uebereinstimmung mit dem Bundesheere herzustellen. Der S. 5 Nr. 3 des gedachten Vertrages enthält die wichtige Bestimmung: „Der Bundesoberherr hat die Pflicht u. das Recht, sich durch Inspektionen von der Uebereinstimmung in Organisation, Form und Ausbildung, so wie von der Vollständigkeit und Kriegstüchtigkeit des bayerischen Kontingentes Ueberzeugung zu verschaffen“ u. s. w. Diese Inspektionen haben jetzt die bayerische Armee, wenn auch lose, in die große Organisation eingefügt, die der Kaiser in einm. Erlaß vom 14. d. M. durch die Errichtung von Armees-Inspektionen, die, wie es in dem Erlaß heißt, „sämmliche Korps des deutschen Reiches umfassen“, geschaffen hat. Die solcher Armees-Inspektionen sind gebildet unter dem Kronprinzen von Sachsen, dem Großherzog von Mecklenburg, dem Prinzen Friedrich Karl und dem Kronprinzen von Preußen. Der letztere hat das 11. und 13. Armeekorps (Sachsen-Rheinland und Mittelberg) u. ihm sind als General-Inspekteur auch die peribolischen Inspektionen d. r. beiden bayerischen Armeekorps übertragen. Der Kronprinz von Sachsen hat die erste Inspektion, welche die drei an Rußland u. theilweise auch an Oesterreich grenzenden Provinzen Preußen, Posen und Schlesien u. umfaßt. Seine Ernennung und diejenige des Kronprinzen von Preußen für die südliche Inspektion zeigen, daß das im letzten Kriege so vortrefflich bewährte Prinzip des vollen Vertrauens, das von jeder Landwehrmannschaft nicht abließ, hier wieder zur Geltung kommt. — Vom 18. bis 16. Aug. findet in Berlin die Generalversammlung des Reiches der deutschen Eisenbahnen statt, welche deshalb besonders glänzend sein wird, weil sie mit dem 25jährigen Stiftungsfest des Vereins zusammenfällt. Welchen ungeheuren Aufschwung haben in diesem Vierteljahrhundert die deutschen Eisenbahnen genommen. Die Stadt Berlin wird dem Vereine zu dem Empfang am Bahnhof der Generalversammlung die prächtvollen Räume des neuen Rathhauses zur Verfügung stellen.

Frankfurt, 26. Juni. Der Bevollmächtigte für die Reichsverfassung

lungen in Frankfurt, Graf Herr von Arnim, kaiserl. Gesandter in Rom, ist heute mit dem württemberg. kaiserl. Gesandten Grafen von Arnim-Holzenborn, Befehl's Regelung einiger noch schwebender Einzelfragen und um Zweck des Abschlusses der Verhandlungen, von Berlin kommend, wieder hier eingetroffen. Die Verhandlungen werden jedoch erst Ende der Woche wieder aufgenommen werden können, da der franz. Bevollmächtigte, Herr Peleceq, erst zu dieser Zeit hier eintreffen wird. (Fr. Pr.)

Ess, 26. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist mit der Großfürstin Marie und dem Großfürsten Sergius und Paul nach Bad Petersthal abgereist. (Fr. Pr.)

Niel, 25. Juni. Das Kanonenboot Meteor, unter Führung des Kapitan-Leutnant Raort, hat heute Vormittag hier Anker geworfen. Dasselbe wurde von den Mannschaften der im Hafen liegenden Kriegsschiffe mit einem dreimaligen Hurrah begrüßt. Der Meteor hatte bekanntlich mit dem französischen Kanonenboot Bourc et ein feindliches Gefecht. (Fr. Pr.)

Wien, 23. Juni. Wenn die Kaiserl. Ztg. recht berichtet ist, so hat Fürst Hohenzollern, während er dem Papste die Glückwünsche seines kaiserlichen Herrn in einer Form überbringt, die von der treu-katholischen Gesinnung desselben ein bereites Zugeständnis ablegt, gleichzeitig den gemeinsamen Auftrag, dem Kardinal-Staatssekretär gegenüber sein Gehl daraus zu machen, daß sich der Kaiser damit wieder von dem von ihm frei genehmigten Befehlgebungsakt seiner Regierung loszusagen Willens sei, noch daß er sich in irgend einer Weise in die zwischen dem päpstlichen Stuhl u. Italien schwebenden Fragen einzumischen beabsichtige, mit andern Worten, daß die gegenwärtige Tendenz ein Akt rein persönlicher Pietät und jedes politischen Hintergedankens der sei. — 26. Juni. Dem Vernehmen nach ist ein gemeinsames Vorgehen — nach gemeinsamen Grundfragen — der Mächte gegen die „Internationale“ u. deren Bestrebungen im Zuge.

Wien, 24. Juni. Im Reichsgesetzblatt wird heute der Staatsvertrag, der als Ergebnis der Londoner Konferenz im März zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei geschlossen wurde, veröffentlicht. Dem Vertrag, dessen Text schon bekannt ist, ist die Ratifikationsklausel beigefügt: Die Ratifikation stand in London am 16. März ausgemacht worden. — Dem Vaterland zufolge wird mit dem Schluß der Delegationen auch der Reichsrath geschlossen, das Abgeordnetenhaus jedoch „vorläufig noch nicht“ aufgelöst werden, wohl aber werde dies dem nächsten Landtage wiederhaben, da die dortigen verfassungsgewerthigen Führer verprochen haben, den Reichsrath zu beschicken. Doch auch einzig der innerösterreichischen Landtage aufgelöst werden, so noch nicht gewiß. Innerschlesien hoffe die Regierung, daß der neue Reichsrath in Folge des Eintrittens der Jödrerathen aus Böhmen und Mähren eine ansehnliche Mehrheit aufweisen werde.

Ausland.

\* Aus Frankreich. Die Doppelmöglichkeit der Franzosen macht alle Nachbarvölker zu großer Vorsicht. Wie Favre, Thiers, Ducrot, Trochu, Chanzy u. in ihren Sanktionen das Gefühl nach „Revanche“ auf Deutschland durchschimmern lassen, so liegen trotz der beruhigenden Zusicherungen, welche von offizieller Seite Italien gegeben worden, doch Anzeichen vor, daß gegen dieses Land etwas geplant wird. So die Juven Garrettes. Als die italienische Regierung wegen der Anwerbungen Garrettes vorstellig wurde, antwortete Thiers, diese Anwerbungen enthalten nichts Feindseliges gegen Italien, da die Freiwilligen einen Bestandteil des französischen Heeres bilden werden. Nun ist es von vornherein etwas ganz Ungewöhnliches, einem regelmäßigen Heere in Friedenszeiten freiwillige Kontingente einzurufen. Dies geschieht nur im Kriege. Nun aber hat Garrette am Pfingstmontage eine Rede an seine Juven gehalten, in welcher er sie dem heiligsten Herzen Jesu weihte und sie mit großem Pathos die „päpstlichen Juven“ nannte. Man wird sowohl jenseits der Alpen, als jenseits des Col di Tente gut thun, Gott zu betrauen und sein Pulver trocken zu halten.

Paris, 22. Juni. Der General Garibaldi hat die Kandidatur in den Alpes-Maritimes durch folgende Bitten angefordert: „Rabbona, 19. Juni. Edoard Dank. Kann nicht annehmen. G. Garibaldi.“ — Die Gazette de France gibt folgende Nachrichten: „Der General Bourbaki soll mit dem Kommando der Arme von Lyon betraut werden.“ — Man zeigt die baldige Ankunft Pietri's in Frankreich an. — Die Liberte schreibt: „Es ist mehr als jemals die Rede davon, das Sytem der Festungen, welche Paris umzingeln, zu vervollständigen und sie in größerer Entfernung von der Umwallung aufzubauen. Die Forts von Vanves und von St. Mande auf den benachbarten Anhöhen von Chailion u. Hauts-Brunes aufgebaut werden. Man scheint gleichfalls entschlossen, ein Fort auf den Höhen von Dremont zu errichten. Ein anderes soll zwischen dem neuen Fort St. Mande u. dem Mont Valerien gebaut werden.“ — Die Zahl der französischen Soldaten, die aus Deutschland zurückkommen, ist ziemlich beträchtlich. Es heißt, daß viele derselben der bonapartistischen Sache genommen seien. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Die Soldaten, deren Stimmung ich bis jetzt kennen lernte, sind alle Antimonapartisten, ihre Handrührer (bekanntlich führe Leibarthe des Kaisers) sprachen sich, wie ein Berichtstatter der Lib. Ztg. schreibt, sogar sehr heftig gegen das Kaiserreich aus. In der Provinz, dies ist sicher, hat das Kaiserreich aber immer noch großen Anhang, sogar im Jura, wo der Prinz von Joinville populär ist, weil er die sterblichen Ueberreste Napoleons I. nach Frankreich zurückbrachte.

Paris, 24. Juni. Bis jetzt bringt noch kein einziges Blatt eine entgeltliche Wahlliste, obgleich die Wahlen schon in acht Tagen stattfinden werden. Kandidaten und Wahlprogramme sind aber in Masse vorhanden, und die Maern von Paris, sowie die Wähler sind, da die Militärbehörden nichts dagegen haben, voll von solchen Manifestationen. Unter denselben ist jedoch nur ein Programm hervorzuheben, nämlich das des früheren Seinepräsidens, des Herrn Haugmann. Dasselbe erinnert in seiner Kundgebung daran, daß er, obgleich er dem Kaiserreich vollständig ergeben gewesen sei, nicht vergessen habe, was er der Juli-Monarchie schulde, obgleich er nur eine unbedeutende Rolle unter denselben gespielt. Was die Form der Regierung anbelangt, so wird er diejenige annehmen, für welche das frei befragte Land sich im Volgebrauch seines Rechtes aussprechen wird. Welche Dynastie er auch vorgezogen mag, er wird sich dem Auspruch des Landes unterwerfen. Einstweilen und bis das Land sich ausgesprochen, erkennt er die von der National-Versammlung ernannte Regierung als die gesetzliche an. Für die Wahl von Paris spricht sich Haugmann natürlich mit großem Interesse aus, und er meint, daß, wenn sein Name aus der Wahlurne hervorgehen würde, dieses eine bedeutungsvolle Protestation gegen die wilden und barbarischen Handlungen sein würde, die beinahe kein Gebäude, keine Wohnung in Paris aufrecht gelassen hätten. — Heute wurden wieder 400 Gefangene nach Versailles gebracht. Unter denselben befinden sich zwei Mitglieder des Zentralkomitees, nämlich Berlet, Kommandant eines Nationalgardienbataillons, der sich auf dem Waite des Chateau d'Eu als Gemeindeführer gezeigt hatte, und Mellin, ebenfalls Kommandant, welcher in Nantes, wohin er sich geflüchtet hatte, festgenommen worden war. In Unter-Montrouge fanden heute wieder Hausdurchsuchungen statt. Man entdeckte dort Waffenschatz, dazu bestimmt, die Häuser mit Erdöl und andern Zündstoffen zu bespritzen. — Der Hauptingang zu den Katakomben ist noch immer scharf überwacht. Derselbe befindet sich Rue Dareau Nr. 84. Man will nämlich verhindern, daß die Kommunisten eindringen und neues Unglück anrichten. Die Katakomben sollen nämlich in die Luft gesprengt werden, so daß fast das ganze links Seineufer in einen Abgrund versenkt werden könne; der größte Theil der Bevölkerung wurde z. B. unterminirt, und Drähte waren überall angebracht, so daß man das Ganze vom Eingange aus hätte in die Luft sprengen können.

nen. Genieschalen arbeiten gegenwärtig in den Katakomben, um die Pfeiler auszubessern. Exemplare aller Journale, welche während der Kom- mune erschienen, wurden heute nach der Nationalbibliothek gebracht.

Paris, 24. Juni, 1 1/2 Uhr Nachm. An der Börse eröffnete heute 52.40, später 52.25. Neue Anleihe 1 Proz. Prämie, später zu 90 Cent. angeboten. Der Erfolg, der auf die Anleihe bezügliche ist, erwähnt kein einziges aussergewöhnliches, das zur Annahme von Zeichnungen ermäch- tigt wäre. Sonach hängen alle fremden Zeichnungen von dem guten Willen der franz. Häuser ab, sie zu berücksichtigen oder nicht. (F. 3.)

Paris, 24. Juni. Die Pariser Münzpalast nimmt am Montag, laut offizieller Kundmachung, alle Zahlungen der verfallenen Coupons und gezogenen Loose der Stadtanleihe wieder auf. — Die Semaine financière ist zur Anzeige ermächtigt, daß diese Woche der Anleihe der Bank von Frankreich unwiderruflich zur Verfügbung gelange und die Finanzlage derselben eine ausgezeichnete sey. (F. 3.)

Paris, 26. Juni. Die Privattelegraphie ist vollständig wieder hergestellt. — Das Haus Rothschild zeigt an, daß es mit der Anleihe der Stadt der preussischen Vorkriegsanleihe betraut ist. — Baron Emil Erlanger wird in der Finanzwelt als der zukünftige deutsche Generalconsul bezeichnet. (F. 3.)

Verfallenes, 26. Juni. Die Prinzen von Orleans sind jetzt (bis auf den Herzog von Montpensier) vollständig aus ihrem Exil nach Frank- reich zurückgekehrt und haben der Dinge, die da kommen werden. Vor- allem wird der Ausfall der Ergänzungswahlen für die weitere Entwicklung der französischen Angelegenheiten von Bedeutung sein. Die Wahl der Be- gnadigungskommission, welche am Donnerstag in der Nationalversammlung stattfand, hat in derselben gewissermaßen die Höhe von den Schöpfen geschieden und die bisher zwischen den Republikanern und den Monarchisten mitten inne stehende Partei, welche bisher von Herrn Thiers nach Guten- dänken geleitet wurde, in die beiden einander entgegengesetzten Lager zerlegt. Es stellte sich dabei heraus, daß nach so erfolgter Trennung des Zentrums die (monarchische) Rechte über 332, die (repu- blikanische) Linke über 170 Stimmen verfügt und daß, wenn auch nur ein Drittel der neuwählenden Abgeordneten der Rechten zuzukommen wird, die Monarchisten in der vervollständigten Nationalversammlung die entscheidende Mehrheit haben werden. (F. 3.)

Florenz, 23. Juni. Professor Mazzini, der Reaktor des Terr. di Sardegna, hat neulich Garibaldi auf seiner Insel aufgesucht, um mit ihm über den von dem General entworfenen Plan einer Kolonisation Sardiniens zu verhandeln. Er hätte bei diesem Anlasse auch ein Gespräch mit Garibaldi, das er in einem Briefe an den Abgeordneten Mauro Macchi mittheilt. Wir entnehmen denselben Folgendes: Garibaldi erzählte mir ausführlich die Vorgänge des 21. Januar zu Dijon und was die Italiener dabei gesehelt. „Wir hatten“, sagte der General, „33 Geschütze, und dennoch, trotz des fürchterlichen Kanonenschusses, schritten die Preußen a passo di scuola vor. Die Preußen sind die ersten Soldaten der Welt. Ich habe niemals so viele Leichen gesehen, auf so engem Raume zusam- mengedrängt, wie in Dijon. Stellen Sie sich vor, daß in einem Raume, wie in dieser Etappe, in welcher wir uns befinden, ich 33 Leichen ge- seht habe.“

London, 26. Juni. Die Times melden aus Paris von gestern: Die Eröffnung der Kriegengerichte ist bis nach den Wahlen ausgesetzt.

Madrid, 26. Juni. Der König besteht darauf, die Abhaltung der Minister zu verweigern. Als Grund der Weigerung wird angegeben, daß das Ministerium keine Mehrheit mehr in den Cortes besitze. (F. 3.)

Konstantinopel, 25. Juni. Die griechische Regierung fand sich genöthigt, Abgabe abzugeben, da die Porten den griechischen Gesandten Takopis nicht empfangen wollte. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei sind aufgehoben. (F. 3.)

### Kunst und Wissenschaft.

Leipzig, 24. Juni. Die hiesige Universität hat 62 ihrer An- gehörigen zu betrauern, die im Felde oder in den Spitälern verunglückt sind, nämlich: 24 Sachsen und 23 Nichtsachsen. 12 starben an Krankheiten, 2 verunglückten, 43 blieben auf dem Schlachtfelde. 29 waren Juri- sten, 2 Philosophen, 6 Mediziner und 6 Theologen.

### Rechtspflege.

Mannheim, 23. Juni. (Schwurgericht.) Anklage gegen den flüchtigen Karl Rottermann von Wundau wegen hochverräthlicher Zahlungs- fähigkeit. Der Angeklagte, welcher in Wundau neben einer ausgedehnten Landwirtschaft eine Gastwirtschaft, ein Fuhrwesen und ein Ladenge- schäft betrieb, galt bis in die letzte Zeit als ein wohlhabender Mann. Im Herbst v. J. wurde er aber wegen einer größeren Schuld betrieben und es erging Verfügung auf Zwangsversteigerung der Liegenschaften. Nun veräußerte er plötzlich im Weichbunde den größten Theil seiner Fahr- niß; mit einem Theile derselben beschränkte er einige seiner Gläubiger, für einen weiteren Forderungsbetrag blieb er die Auktions, wie er solchen verwendet, schuldig. Am 6. Januar wurde er erkannt und zwar, da er sich im Jahre 1863 in das Handelsregister hatte eintragen lassen, Handelsagent mit Zurückhaltung auf den 27. Dezember 1870, obgleich er gegen seine Verbindungen als Kaufmann sich verwahrt und erklärt hatte, daß sein Ge- schäft über den Umfang eines beschränkten Landknechts nicht hinausgegangen sey. Alsbald und ohne den Ausgang der Anklage abzuwarten, wurde auch Untersuchung wegen hochverräthlicher Zahlungsfähigkeit eingeleitet und Rottermann unter der Anklage vor die Geschworenen verwiesen, daß er im Zu- stande des Zahlungsunvermögens seit Dezember v. J. Fahrnißstücke im umgekehrten Werth von 500 fl. veräußert und den Erlös beiseite, beziehungsweise sich über die Verwendung der gedachten Einnahmen nicht ausgewiesen habe. Der Gerichtshof sah sich indessen veranlaßt, noch in der heutigen Sitzung ein Gutachten eines sachverständigen Kaufmanns darüber zu erheben, ob Rottermann nach dem Umfang seines Geschäftes als Kaufmann, oder nur nach Artikel 10 des Handelsgesetzbuches als Kleinrentner zu betrachten sey. Der Sachverständige erklärte nach Ansicht der Richter, daß Rottermann keineswegs als Kaufmann (Handelsmann) betrachtet werden könne; das g. g. Kassenbuch stellte sich als fortlaufendes Tagebuch über das Wetter, den Besuch der Wirtschaft, die verrietheten landwirtschaftlichen Arbeiten, kurz als Alles, nur nicht als Kassenbuch, dar, alle Bücher bezeugten die gänzliche Unfähigkeit Rottermanns zum Handelsbetriebe und die mit den Einnahmen aus Wirtschaft, Landbau und Fuhrwerk zusammengebrachten Umsätze des Ladengeschäfts stellten nur den beschränkten Abgang eines kleinen Kramladens dar. Unter diesen Umständen hielt der große Staatsanwalt die Anklage wegen hochverräthlicher Zahlungsfähigkeit nicht anrecht, er hob aber fürsorglich Anklage wegen Betrugs gegen Gläubiger nach §. 465 Jiff. 1 des Strafgesetzbuches. Allein der Gerichtshof lehnte die Stellung einer Frage nach dem Vor- handenseyn des letzten Vergehens ab, weil die Verhandlung hierfür keine genügenden Anhaltspunkte ergeben habe, die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung die Frage wegen der Anklage der hochverräthlichen Zahlungs- fähigkeit und es erging deshalb ein freisprechendes Urtheil gegen Rottermann, welcher sich erst nach erlangtem Verweisungsentlassung von Wundau entfernt hat und jetzt in Amerika seyn soll. — 24. Juni. Heute erschienen unter der Anklage der Unzucht mit einem Kinde der 16 Jahre alte Ludwig Schlemmer von Mischelsfeld und der 13 Jahre alte Heinrich Richter von Hohenheim auf der Anklagebank. Allein die Geschworenen fanden dieselben nach der in geheimer Sitzung gepflogenen Verhandlung nur des Vergehens des §. 360 St.-G.-B. (Verführung eines Kindes) schuldig und wurden deshalb Schloß unter Verurtheilung längerer Untersuchungsverhältnisse zu drei Monaten Kreisgefängnis, Richter, bei welchem ein fortgesetztes Vergehen vorlag, unter Verurtheilung seines jugendlichen Alters zu vier Monaten Kreisgefängnis verurtheilt.

### Volkswirtschaft.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Die heutige Börse verlief im Gan- zen sehr still und das Hauptgeschäft drehte sich um die schon jetzt beginnenden Prologationen, die in normaler Weise verlaufen. Der Zinsfuß für

dieselben wird sich ungefähr wie das vorige Mal stellen. Die Stimmung für Spekulationsgeschäften war Anfangs recht fest, gab jedoch später etwas nach, da die Wiener Belta schlechter gemeldet ward. Anlagepapiere blie- ben im Ganzen preisstehend. Die Börse ist immer noch präokkupirt von dem französischen Anlehen, auf das hier enorme Beträge gezeichnet werden. Nachdem gestern schon die Häuser Sulzbach und Siebert sich zur Entge- gennahme von Zeichnungen mit Zugrundlegung des Pariser Wechselkurses von 94 bereit erklärt haben, ist heute das Haus L. A. Dahn gefolgt, und — wie man wenigstens glaubwürdig vernimmt — werden von morgen an M. A. v. Rothschild und Söhne eine Unterzeichnung auf das Anlehen an hiesigem Tage eröffnen. Gelegenheit zur Vertheilung an der neuen fran- zösischen Anleihe, für die man hier eine sehr gute Meinung hat und die in Paris 1 Fr. 20 C.agio steht, ist also genug vorhanden. (F. 3.)

Berlin, 26. Juni. Roggen für Juni-Juli 51 1/2, für Juli-August 51 1/2. Weizen für Juni 27 1/2, für Sept.-Okt. 26 1/2. Spiritus für Juni-Juli 16 Tkr. 28 Sgr., für Juli-August 16 Tkr. 28 Sgr. Hamburg, 26. Juni. Weizen für Juni-Juli 5400 Pfd. netto 153 Br., 152 S. (in Thaler zu 3 M.B.) für Sept.-Okt. 2000 Pfd. 155 S., 154 S. (M.B.), Roggen für Juni-Juli 2000 Pfd. netto 109 Br., 109 S. (in Thaler zu 3 M.B.), für Sept.-Okt. 110 Br., 109 S. (M.B.) Kübel hier 28 1/2, für Okt. 28 1/2, Spiritus hier 21 1/2, für August-Sept. 21 1/2. Köln, 26. Juni. Weizen höher, effekt. hiesiger 8 1/2 Tkr., für Juni 7 Tkr. 28 Sgr., für Nov. 7 Tkr. 22 Sgr., Roggen höher, effektiv hies. 6 Tkr. 15 Sgr., für Juni 5 Tkr. 22 Sgr., Kübel höher, eff. hies. 14 1/2 Tkr., für Okt. 14 1/2, Feinst 12. Reg. Paris, 26. Juni. Weizen für Juni 118, für Juli 118, für Sept.-Dez. 124. Weizen für Juni 82, für August 82, für Sept.-Okt. 82.50. Spiritus für Juni 71.

### Verschiedenes.

Pforzheim, 26. Juni. Heute Nachmittags 1 1/2 Uhr rückt eine Abteilung der württembergischen Trainkolonne unter Böhler- schäfers zur Einquartierung auf einen Tag in unsere Stadt ein. Zahlreiche Häuser sind besetzt. — In den nächsten 8 Tagen wird der größere Theil des 2. bayerischen Armeekorps (die Sieger von Weissenburg, Wörth, Sedan &c.) in ungefähr 40 Bügen unsere Stadt passieren. Wie wir hören, wird die hiesige Gensdarmmännschaft die Ehre unserer Stadt in würdigster Weise wahrnehmen. (F. 3.)

Bruchsal, 26. Juni. Angehts des bevorstehenden Bezuges des Verwaltungshofes macht sich hier ein starkes Angebot in Wohnungen geltend, das jetzt schon täglich die Spalten unserer Kraichgauer Zeitung anfüllt. Es sind dies sowohl in herrschaftlichen, als in Privatgebäuden ge- legene, von wech legeren bekanntermaßen seit einigen Jahren eine reiche Anzahl mit vielen Gemächern erdant wurden. Bei der schönen und aner- kannt gesunden Lage Bruchsal, bei den mäßigen Mieth- und Lebensmit- telpreisen, würde es uns nicht wundern, wenn Private und Pensionäre in Zukunft mit Vorliebe ihren Wohnsitz in Bruchsal nehmen wollten. — Unser plötzliches so brüchig gewordenes Schloß ist immer noch eine be- deutende Anziehungskraft auf fremde Künstler und Leuten aus. Der Ver- such dieser „Pala der Kolozeum“ ist ein anhaltend statte.

Schwabingen, 26. Juni. Morgen wird das hiesige Reservela- gar eih, welches von Ende Juli v. J. an 2204 Verwundete und Kranke aufgenommen hat und 68,000 Verpflegungstage zählt, aufgelöst, und der Rest der noch verweilenden Kranken theils nach Hause, theils in die Garnisonlazarethe verbracht werden. (M. A.)

Vom Reder, 23. Juni. Während die Blatternepidemie da u. dort verschwindet, tritt sie an einzelnen Orten wieder mit großer Heftigkeit auf; vereinzelte Fälle dieser hartnäckigen Krankheit gehören nicht zu den Seltenheiten; sie werden herbeigeführt durch Einschleppung um- wandiger Leute; so wurde sie in L. kürzlich in ein Haus eingeschleppt durch einen Komothienbürger der Eisenbahn, der krank bei seiner Mutter, einer kräftigen Frau, ankam, die die Blatter erhielt und in wenigen Tagen als Opfer derselben fiel; es waren dies die sogenannten Blatter, eine andere Frau dieses Hauses mußte sofort nach Heidelberg übergeführt werden. Vorsicht sollte hier im größten Maße angewendet, selbst auch polizeilich eingeschritten werden, wo es nöthig erscheint. Wenn übrigens selbst auch kleinere Städte und volkreiche Marktflecken die Brutstätte epi- demischer und anderer Krankheiten werden, so darf man sich darüber nicht besonders kammern; man gehe hin und sehe sich die engen, verdampfen, feuchten Wohnungen an mit so vielen Ansassen! Die Wohnungsnoth ist jetzt auch in kleineren Städten so häufig; es hält für eine Arbeiterfamilie oft schwer, ein einziges Zimmer mit Küche zu erhalten. Von frischer gesunder Luft in solchen Zimmern wenig Spuren. Wie sehr wird man da an jenen Art erinnert, der um jedes Haus einen Garten mit Bäu- men wünscht, um zugleich für Abtritte einen natürlichen Abzugskanal her- zustellen, schädliche Ausdünstungen zu beseitigen.

Meersburg, 26. Juni. In den letzten Tagen ist auf dem hie- sigen Kirchhofe das Grabdenkmal für den + Herrn Oberpostkath Pfleger e. ausgeführt worden. Dasselbe besteht aus einer abgerundeten, facettirten Säule aus schwarzem Granit, die auf einem Fußgestell von grauem Sandstein ruht. Die Säule ist umschlungen von einem Eisen- kranz aus weißem Marmor. Die Inschriftplatte trägt außer den Per- sonalien die Widmung: „Dem verbienstvollen Wittgen der des verstorbenen bairischen Volkshulden die dankbaren Lehrer.“ Das Grab selbst ist ein- gefaßt mit einem kleinen zusehensenen Geländer, das auf einem Stein- sockel aufsteht. Das Ganze, etwa 9 Fuß hohe Monument macht einen ersten, würdigen Eindruck. Die Zeichnung verbanken wir dem Hrn. Meyer, groß. Bezirks-Bauinspektor in Konstanz. Geferigt wurde das Denkmal in der Wärmehandlung der Herren Gebrüder Pfister in Korbach.

### Städtisches.

K. Karlsruhe, 26. Juni. Sollte es sich nicht erzielen lassen können, in einer Stadt wie Karlsruhe eine permanente Blumen- und Pflan- zenausstellung zum Zwecke des Verkaufes und Handels durch vereinigte Kräfte der zunächst hiebei bestellenden Gärtner ins Leben zu rufen? Diese Frage hat den Einseher schon öfters beschäftigt, wenn er Vergleichungen an- stellte mit anderen Orten, einmal in Bezug auf die Blumenliebhaberei, und dann auf den Stand des hiesigen Gärtnerwesens. Ich glaube das Richtige getroffen zu haben, wenn ich sage, daß das Angebot viel zu ge- ring ist. Mancher Gärtner leistet Ausgezeichnetes, und ist tüchtig in seinem Fache, er wohnt aber zu weit entfernt von der Stadt, seine Geschäfteloge ist deshalb eine ungenügende und es gehört schon ein besonderer Entschluß dazu, um einen solchen Gärtner anzuziehen, weil nicht Jedermann die Zeit dazu hat. Es muß vor Allem Gelegenheit geboten werden, um die Kauflust zu reizen und zu wecken, denn Angebot bringt Käufer. Und was konnte unsere Sinne auf die unschuldige Weise mehr reizen, was unsere Kauflust und den Wunsch nach Beschaffung, als eine geschmack- voll geordnete Gruppe von Pflanzen und Blumen, die durch Größe, Blüthenfülle, Farbenpracht und herrlichen Wohlgeruch uns ergötzt! Man- cher würde sich hiedurch veranlaßt sehen, Zimmer, Balkon oder Fen- ster mit einer schönen Pflanze zu zieren, der sonst nicht daran gedacht hätte, und so würde die Liebhaberei erregen und gepflegt werden. Die Ausführung dürfte nicht so schwer sein, als man vielleicht denken könnte, und das dazu erforderliche Kapital könnte sich durch Aktien von ganz kleinem Betrage zusammenbringen lassen, wozu sich gewiß außer den Gärt- nern noch hiesige Liebhaber und Beschreder der edlen Gartenbaukunst fin- den würden. Einschneiden könnte ein im Sommer leer stehendes Glashaus dazu ansetzen werden, wo die ganze innere Einrichtung, dem Zweck entsprechend, schon vorhanden seyn wird, oder es könnte eine entsprechend große Hude in Form einer Halle in Holzkonstruktion mit Vorrichtung zum Schutz gegen Sonnenstrahlen, Regen und Wind, ähnlich den Wasser- buben, etwa auf dem großen Marktplatz aufgestellt werden, die Pflanzen müßten mit den Preisen bezeichnet seyn, und den Verkauf könnten ein- st-

weilen abwechselnd Angehörige oder junge Gärtnergehilfen der Ansteller besorgen. Auch auf den Wochenmärkten sollten gefällige Huden in kleinerer Maßgabe — oder doch wenigstens auf dem sog. Ludwigplatz, für die gemeinschaftliche Ausstellung der hierzu verbündeten Gärtner aufgestellt werden, wodurch der Käufer die Gewißheit erlangt, daß er das Gewünschte auch finden kann, und mancher Andere sich zum Kaufe veranlassen lassen wird. Es versteht sich von selbst, daß hauptsächlich Vorzügliches und be- sonders Neuheiten zur Ausstellung gebracht werden sollten, wodurch die Anziehungskraft vermehrt werden würde, daß aber nebenher auch das schöne Einfache, namentlich Leichtverfügbares und Billige, seine Berechti- gung findet, und daß auch gewöhnliche Handbouquet und Sträußchen, wie es die Jahreszeit mit sich bringt, hieron nicht ausgeschlossen seyn können, wie überhaupt noch manches in das Fach der Gärtnerlei Einschla- gende seine Vertretung finden kann. Ich begnüge mich hier mit diesen kurzen Andeutungen und erlaube mir noch zum Schluß den Vorschlag, um einmal einen ganz kleinen Versuch zu machen, mit den Besitzern der Wasserbuden ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß diese den Absatz der dorthin gestellten blühenden Pflanzen übernehmen.

M. Karlsruhe, 27. Juni. Eine Bürgerversammlung fand gestern Nachmittags unter Vorsitz des Oberbürgermeisters im großen Rathsaal- saale statt, um zu berathen, welches Zeichen der Freundnachbarschaft u. Dankbarkeit man den bayerischen Truppen geben soll, die bei ihrem Heimzuge aus Frankreich im benachbarten Marau und in Kehl die bereit gehaltenen Eisenbahnzüge besetzen und unsere Stadt berühren wer- den. Namentlich der beschränkte Raum des hiesigen Bahnhofs und der jetzt sehr starke Verkehr auf denselben haben die Kön. bayer. Militärbehörde veranlaßt, zur Befreiung der Eisenbahn nicht die Station Karlsruhe, sondern Marau, und bad. Marau, so wie Kehl zu wählen. Der Aufenthalt sämtlicher 187 bayer. Militärs dazier wird somit höchstens jeweils 5 Minuten andauern. Während dieses raschen Durchzuges hier etwas zu Ehren dieser Truppen zu thun, ist unmöglich und es wurde daher in ge- striger Versammlung der von dem Oberbürgermeister angeregte und von Gemeinderath Wielandt gestellte Antrag angenommen, daß der bairische Theil der Rheinbrücke zu Marau mit Ehrenpforte, Fahnenknäuel &c. ge- ziert, daß der Gemeinderath diejenigen Zuge Namens der Stadt in Marau be- grüße, mit welchen die Armees, Divisions- und Brigadeführer u. die mit diesen Zügen kommenden Truppen bewichte. Die defkalligen Kos- ten sollen auf die Stadtkasse übernommen werden u. dem Gemeinderathe wird auf den Wunsch des Vorsitzenden eine Anzahl Bürger zur Seite ste- hen. Wenn diese Beschlüsse, welche voraussichtlich die einflussige Geneh- migung des Gemeinderathes erhalten werden, nicht durch militärische An- ordnungen unausführbar gemacht werden, so werden die bayer. Truppen doch wenigstens die freundlichen Gesinnungen der Stadt Karlsruhe aus dem Benigen erkennen, das unter solchen Umständen geboten werden kann.

Reaktor: C. M. a. l. o. t.

### Münchener Verlosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. d. Invalidenstiftung: Loose zu 1 Thlr. sind durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Eggenstein, 20. Juni. Die Feier des Friedensfestes hat unter unthätiger Leitung unseres Ortsvorstandes, Bürgermeisters Ned., einen Verlauf genom- men, welcher in hiesiger Gemeinde allgemeine Freude hervorgerufen hat. Am Morgen des Festtages wurde um 5 Uhr die Feier mit allen Glorien der Ge- meinde angeblidigt. Darauf folgte ein Gesang des Gesangvereins und der Schulfugend an den verschiedenen hierzu geeigneten Plätzen unseres Ortes, ge- leitet und dirigiert durch unsern beiden Lehrern. Hieran schloß sich nach dem von der Ortskirchenbehörde angeordneten festgesetzten am Vormittag und Nachmittag die Enthüllung des Gedenksteines, welchen die hiesige Orts- behörde zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1870/71 auf dem freien Platze zwischen dem Rathhause und der Pfarrkirche hat aufstellen lassen. Auf diesem geschmackvoll angelegten Steine sind auch die Namen der beiden Soldaten verzeichnet, welche den Tod für das Vaterland in diesem Kriege erlitten ha- ben. Der Gesangverein und die Schulfugend trugen bei der Enthüllung pas- send vaterländische Gesänge vor. Mit einer ergreifenden Rede wurde die Be- deutung des Steines durch unsern Herrn Ortsgeistlichen dargelegt.

Nach der Enthüllung empfingen die Soldaten und Landwehrmänner hiesiger Gemeinde das schöne Erinnerungsblatt, welches in Lanberbüchseheim erschie- nen ist, welches Geschenk der Gemeinde durch den Bürgermeister im Beisein sämtlicher weltlicher und kirchlicher Vertreter der Gemeinde auf dem Rath- hause den Betreffenden überreicht wurde. Hieran begab man sich zur Schule und übergab den Kindern zur Erinnerung an diesen Tag die Münze, welche die Gemeindebehörde in Karlsruhe für die Jugend der Residenz hatte anschie- ren lassen.

Den Schluß der Feier bildete eine gefellige Vereinnigung der Ortsvorstände und der Soldaten und Landwehrmänner im Gasthause zum bairischen Hofe, bei welcher die Gesänge der Soldaten, welche dem Festzuge entkamen, ab- wechselten mit den Beiträgen unseres Gesangvereins. Zu dieser gefelligen Vereinnigung begab man sich im Zuge vom Rathhause aus. Unfer 3 Veteranen aus den Vereinnigungstagen eröffneten den Zug und trugen die bairische und die deutsche Fahne dem Zuge vor.

Nicht der leiseste Misten flühte die Feier von Anfang bis zu ihrem Schlusse, so daß wir mit Freude und Dank auf diesen schönen Tag zurückzusehen.

(Som. Bllgertich.) Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870 und 1871, von Ferdinand Sourenburg, Rektor (Ber- lin, Jul. Springer). Diese Geschichte des Krieges nimmt besonders durch den rhetorischen Schmuck und die künstlerische Abundung der Darstellung einen bemerkenswerthen Platz in der heutzutage nachgerade ins Endlose aufstei- genden Literatur ein. — Das deutsche Reichsland Uffas-Post- ränge. Eine Indelschrift für Schule u. Haus von R. D. Dewitz (Dres- den, G. Neumann Neudamm). Eine sehr werthvolle Beschreibung der vielen Gegenstände bezaubernden Literatur. Dem Verfasser ist es vorzüglich gelungen, in warm- vaterländischer frischer und licht vollstimmlicher Darstellung die Schicksale, die Ortsverhältnisse und den jüngsten Kampf um den Niedergewinn der beiden namentlich zurückerworbenen Gebiete zu schildern. Seine Arbeit verdient daher insbesondere auch, Schulforschern als Erinnerungsgeschenk für die Jugend empfohlen zu werden.

Zu beziehen durch die Madot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe, 26. Juni.		Zentralstation Karlsruhe, 26. Juni.	
Wozg.	Witt.	Wozg.	Witt.
7 U. 27' 8,5"	+12,5	0,91	bedekt
9 " 27' 8,0"	+13,7	0,53	bedekt
11 " 27' 8,5"	+12,4	0,95	bedekt
13 " 27' 7,2"	+11,2	0,97	Regen,
15 " 27' 6,7"	+10,2	0,95	"
17 " 27' 7,8"	+8,9	0,91	trüb, kühl.

Bad. Marau, Wasserstand am 26. Juni: 19' 9" unter 0, gef. 3".

Schoren. Karlsruhe, 23. Juni. Ernst Georg, B. Karl v. Langeborn, Professor. — 24. Juni. Anna Maria Johanna, B. Feiar. Ehrenreich, Wärdmeister. — 25. Juni. Leopold, B. Josef Grimm, Flechmermeister. — 26. Juni. Friedrich Karl Ludwig Erich, B. Graf Erich v. Sparre-Kroneberg, Rittmeister.

Gestorben. Karlsruhe, 22. Juni. Müller, Dietrich, Buchbinder, 27 J. — 23. Juni. Re- bert, B. Burendierer Kuhn, 1 J. 6 M. 5 T. — 24. Juni. Karoline Kath., B. Diener Kniele, 2 M. 14 T.; Sofie, B. + Eisenbinder Gittinger, 20 J.; Heinrich, B. Schloffer Rottner, 3 J. 8 M. 15 T. — 25. Juni. Anna Marie, B. Obermeister Schneider, 1 M. 8 T.; Heinrich, B. Zugmeister Marquard, 1 J. 4 M. 4 T.; Marie Josefine, B. Schloffer Blum, 1 M. 27 T.; Beier, Karl, Geh. Rath a. D., 81 J.

Karlsruhe, Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Bahn: Karlsruhe, 17. Okt. 1870 an. Karlsruher Bahn: Karlsruhe, 17. Okt. 1870 an. Karlsruher Bahn: Karlsruhe, 17. Okt. 1870 an.

3procentiges

Französisches Staats-Anlehen

auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1871.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir ermächtigt sind, Zeichnungs-Anmeldungen auf dieses Anlehen, vom 27. Juni beginnend und nach Maßgabe der von dem Finanzminister festgesetzten Modalitäten und Einzeichnungsfristen, in den üblichen Geschäftsstunden entgegenzunehmen.

Frankfurt a. M., den 26. Juni 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Todesanzeige. 4255.1 Fremden die traurige Nachricht, daß unter geliebter Gattin, Vater, Bruder und Schwager, Martin Fahrbach, nach langem Leiden heute verschied ist.

Todesanzeige. 4256.1 theilnehmenden Freunden und Bekannten die Trauerkunde von dem am 16. d. M. in Düsseldorf erfolgten Hinscheiden unseres lieben Sohnes August.

Todesanzeige u. Dankagung. 4270.1 Freunden und Bekannten theilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Sohn und Bruder, Rudolf...

Das gr. bad. Eisenbahn-Lotterie-Anlehen zu 11 Millionen Gulden gegen 35 fl. Loose vom Jahre 1845 betreffend.

Verkauf einer ganz nahe an der Eisenbahn gelegenen frequenten Restauration. Zu erfragen im Kontor d. B. unter Nr. 4262.1.

Pferdeversicherung. 4249.2.1 Von Donnerstag, den 6. Juli, bis einschließlich Dienstag, den 18. Juli, mit Ausnahme der auf den 8., 9. und 16. eintretenden Sonn- und Feiertage...

Eigenschaftsversteigerung. 4237.3.1 Die Erben des verstorbenen Expediteurs Kaver Hiesinger von hier lassen am Mittwoch, den 19. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten, beim Fabrikweg, dicht am Rhein...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten...

Ein einfaches Gebäude, Wohn-, Remis und Magazinräume, letztere 180 Fuß lang und 40 Fuß breit, sodann Holzstern und Waschküche nebst Kellern enthalten...

Zur Rechtfertigung der Ultrakatholiken. Offen und klar seine Ueberzeugung auszusprechen, hat ganz besonders Noth in unsern Tagen, E. P. Weiblich Hof Dr. Kübel. (Bruchsal, den 9. Sept. 1869.)

Ein ernstes Wort an die kath. Geistlichkeit. Man darf nicht unter dem Deckmantel der Heiligkeit der Unwahrheit Eingang schaffen. Preis 6 fr. In Partien von 100 Stück 5 fl., 1000 Stück 45 fl.

Maclothsche Buchhandl. in Karlsruhe. Die durch Gesetz für den 1. Januar 1872 vorgeschriebene Prüfung und Stempelung von Handels-, Präzisions- und Meßinstrumenten...

Versteigerung von Wolldecken, Matrasen und sonstigem Bettzeug, von Kleidungsstücken, Zimmer- u. Kücheneinrichtungsgegenständen.

Salon Agoston. Heute, Mittwoch, den 28. Juni, Große Vorstellung. Dr. Faulk's Leben, Thaten u. Heldenfahrt. Große Geister- und Geistererzählungen-Pantomimen.

Freiburger Industrie-Ausstellung. Anfang September dieses Jahres. Anmeldeungen in Pöde erwünscht.

Versteigerung. 4260.2.1 Der Freiburger Auktionsversteigerer öffentlich zur Saargahlung von 30. Juni und 1. Juli d. J., jeweils Vormittags 9 Uhr anfangend in der Sängerküche...

Versteigerung. 4260.2.1 Der Freiburger Auktionsversteigerer öffentlich zur Saargahlung von 30. Juni und 1. Juli d. J., jeweils Vormittags 9 Uhr anfangend in der Sängerküche...

Bierbrauerei-Verkauf. 4246.3.1 Eine gut eingerichtete Bierbrauerei nebst Wohnhaus mit großen Wirtschaftsräumen, Kellern, Brauereimaschinen, Kesselwerkzeugen, in der Nähe eines Bahnhofs...

Gehilfengefuch. 4254.2.1 Untere erste Gehilfenstelle mit 300 fl. Gehalt wird zur baldigen Besetzung für Kammerpraktikanten oder Assistenten hiermit ausgeschrieben.

Bierbrauerei-Verkauf. 4240.2.1 Eine sehr gut eingerichtete, kleinere Brauerei, in günstiger Lage, zu Aßaffenburg, ist mit vollständigem Brauereierzeugnissen, Kesselwerkzeugen, in der Nähe eines Bahnhofs...

Affociengefuch. Karlsruhe. Für ein neues, solides industrielles Etablissement, in schöner Gegend des Mittelrheins, welches einen Reingewinn von nicht unter 30,000 pro Anno abwirft, sucht der Unternehmer einen Affocier mit 12 bis 20,000 fl. Einlage.

Offene Stellen. 4257.6.1 (H. 2324.) Einige auf neue Arbeiten geübte Schuhmacher (Pondaliers) finden bei gutem Lohn dauernde Anstellung.

Haarfarbmittel. Tiefschwarz. In Flaschen 1 Liter 10 Sgr. = 2 fl. 20 kr. stellt alle an dem bergl. Mittel in den Schattent. Es färbt sofort dauernd tiefschwarz. Färbung leicht u. ungefährlich. 100 Thaler Garantie. 4230.6.1 Nur allein ächt bei Th. Brugler in Karlsruhe, Badstraße Nr. 10.

Werthführer. gesucht Solche, die eine derartige Stellung schon bekleidet haben, erhalten den Vorrang. Franco-Offerten unter G. W. 589 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.

Werthführer. gesucht Solche, die eine derartige Stellung schon bekleidet haben, erhalten den Vorrang. Franco-Offerten unter G. W. 589 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.